

GENDER MEDIZIN – WAS IST DAS?

Gender Medizin ist ein neues Fachgebiet der Medizin. Es hat sich aus Frauengesundheit und Männergesundheit entwickelt. Es wird versucht alle Erkenntnisse der Medizin daraufhin zu überprüfen, ob sie wirklich für Frauen und Männer ausreichend belegt sind. Ansonsten müssen neue Untersuchungen auch mit Frauen durchgeführt werden. Zu Beginn der Gender Medizin war eines der Hauptthemen die Medikamententestung, waren doch damals viele Medikamente ausschließlich oder fast nur an Männern ausgetestet worden, was zur Folge hatte, dass Wirkungen und Nebenwirkungen nur für Männer bekannt waren. Dies musste erst aufgezeigt werden, danach folgten die entsprechenden gesetzlichen Änderungen und viele Medikamente mussten für Frauen nachgeprüft werden. Zwischenzeitlich sind alle im Handel befindlichen Medikamente für Frauen und Männer ausgetestet.

Gender Medizin untersucht alle wissenschaftlichen Erkenntnisse daraufhin, ob sie für Frauen und Männer in gleicher Weise zutreffen.

GENDER MEDIZIN – WER PROFITIERT DAVON?

Alle, Frauen und Männer! Gender Medizin bietet geprüfte wissenschaftliche Erkenntnisse für Frauen und Männer in allen Lebensaltern und allen sozialen, ethnischen und ökonomischen Gruppen. Dies ist der Weg hin zur personenbezogenen Medizin, d.h. für jede einzelne Person wird ein bestmögliches Medizinangebot maßgeschneidert.

GENDER MEDIZIN FÜR FRAUEN

Sicher haben anfangs mehr die Frauen von Gender Medizin profitiert, z.B. bei der Medikamententestung. Ein weiterer Schwerpunkt waren zu Beginn die Herzerkrankungen. Hier war die Aufgabe darauf hinzuweisen, dass Herztod die Haupttodesursache für Frauen und Männer weltweit ist und Frauen genauso wie Männer Herzdiagnose und -therapie und zwar ohne Zeitverzögerung brauchen.

Tausende wissenschaftliche Untersuchungen zeigten Zugangsprobleme für Frauen in der kardiologischen Diagnostik und Therapie auf. Es herrschte einfach die Vorstellung Herzinfarkt ist Männersache. Hier ist sehr viel Aufklärungsarbeit geschehen, wovon hoffentlich viele Frauen profitiert haben und noch profitieren.

**Herztod ist männlich besetzt!
In Österreich sterben seit Jahrzehnten mehr Frauen als Männer an einem Herztod!**

GENDER MEDIZIN FÜR MÄNNER

Die Gefahr an Osteoporose zu erkranken und die Notwendigkeit von Testungen und Behandlungen ist für Frauen allgemein bekannt und auch mit Angst besetzt. Für Männer scheint diese Krankheit nicht existent zu sein. Die Fakten sind andere. Etwa ein Viertel der Osteoporose-Fälle sind Männer. Die zunehmende Lebenserwartung steigert auch das Osteoporose-Risiko für Männer. Bei Osteoporose, wie bei den meisten chronischen Leiden, ist eine frühzeitige Erkennung bzw. Prävention der beste Schutz. Durch das Bewusstwerden, dass auch Männer an Osteoporose erkranken können, kann diesbezüglich viel geschehen. Hier profitieren eindeutig die Männer.

Osteoporose ist eine Krankheit von Frauen und Männern, es ist keine Frauenkrankheit, aber Osteoporose ist ausschließlich weiblich besetzt!

GENDER MEDIZIN – WAS BEDEUTET DAS FÜR MICH ALS FRAU/MANN?

Frauen und Männer erhalten ständig Appelle bezüglich „gesunden Lebens, Lifestyle-Changes, etc.“. Gibt es jetzt für Frauen und Männer unterschiedliche Empfehlungen? Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind die Haupttodesursache für Frauen und Männer, wenn auch mehr Frauen sowohl an koronaren Herzerkrankungen als auch an Schlaganfällen sterben. Diesbezügliche Prävention ist für Frauen und Männer empfehlenswert. Wissenschaftliche Untersuchungen haben unterschiedliche Auswirkungen und Mechanismen der bekannten Risikofaktoren aufgezeigt. Trotzdem sind die Hauptrisikofaktoren für Frauen und Männer dieselben, nämlich Bluthochdruck, Diabetes mellitus, Hyperlipämie, Nikotin, Übergewicht und damit auch die Präventionsempfehlungen.

Prävention für Frauen und Männer:

- Nikotinkarenz
- Bewegung/Sport
- gesunde Ernährung
- regelmäßige Kontrolle von Blutdruck, Blutzucker und Blutfetten bei der/dem HausärztIn

GENDER MEDIZIN – WAS UNTERSCHIEDET FRAUEN UND MÄNNER?

Einer der größten Geschlechtsunterschiede zeigt sich beim Umgang mit Gewicht. Deutlich mehr Männer als Frauen in Österreich haben Übergewicht bzw. Adipositas. Nach neuesten Schätzungen hat weniger als die Hälfte der Bevölkerung Normalgewicht. Unvergleichlich mehr Frauen als Männer in Österreich machen Abmagerungskuren oder nehmen medikamentöse oder chirurgische Hilfe in Anspruch. Die subjektive Einschätzung des eigenen Gewichts ist in der Praxis einer der größten Geschlechtsunterschiede.



büro54

Wintersemester 2017/2018

Leitung:
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Margarethe Hochleitner

Jeweils Donnerstag 18.30 Uhr

Frauenkopfklinik großer Hörsaal
Anichstraße 35 · 6020 Innsbruck
www.gendermed.at



Programm Oktober 2017 bis Jänner 2018

Alle Vorträge werden in leicht verständlicher Sprache gehalten. Medizinische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Für einen Leistungsnachweis zur Vorlesung bedarf es der Anmeldung im i-med inside.
Anmeldefrist: 25. September bis 14. Oktober 2017
Freies Wahlfach: anrechenbar für Q202, Q203 sowie LFU/2 ECTS
Lehrveranstaltungs-Nr. 170.070
Kontakt: Mag.^a Ulrike Nachtschatt, Koordinationsstelle für Gleichstellung, Frauenförderung und Geschlechterforschung der Medizinischen Universität Innsbruck, geschlechterforschung@i-med.ac.at · **www.gendermed.at**

5. Oktober 2017 Sex matters! Was ist mit Sexualität?

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Margarethe Hochleitner

Gender Medizin untersucht Sex- und Genderunterschiede bezüglich Gesundheit, was ist mit Sexualität? Die Themen diesbezüglich sind vorrangig sexuelle Entwicklung, sexuelle Dysfunktion, Reproduktion, sexuell übertragbare Krankheiten, daneben Auswirkungen von kulturell bedingten Rollenbildern auf die Gesundheit und auf Quality of Life. Was sind evidence-based Fakten zu Sexualität und wo fehlen diese noch?

12. Oktober 2017 Geschlechtsspezifische Störung der Sexualentwicklung

Ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Elisabeth Steichen-Gersdorf

Die Vorlesung erläutert die Grundlagen der Geschlechtsentwicklung aus einer gemeinsamen Anlage, die Physiologie der normalen Entwicklung des männlichen und weiblichen Geschlechts. Zur Erläuterung möglicher angeborener und erworbener Störungen werden Krankheitsbilder präsentiert, die zu einer Störung der Geschlechtsentwicklung und geschlechtsspezifischen Störung der Pubertätsentwicklung führen.

19. Oktober 2017 Zusammenhänge zwischen Männlichkeit, sexuellen Funktionsstörungen und Gesprächen über Sexualität im ärztlichen Kontext

Mag. rer. nat. Nikola Komlenac

Männliche Rollenideale werden u. a. durch das Vermeiden von Gefühlsausdruck, durch eine „funktionierende“ Sexualität oder das Meiden von Inanspruchnahme von Hilfe definiert. Je mehr Männer versuchen diesen Rollenidealen gerecht zu werden, umso häufiger erleben sie negative Folgen in der Sexualität und umso eher meiden sie Gespräche über Sexualität im ärztlichen Kontext.

9. November 2017 Sexualität nach der Menopause

Assoz. Prof.ⁱⁿ Priv.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Beata Seeber

Die Menopause ist mit eingreifenden hormonellen Veränderungen verbunden. Welche Auswirkungen diese auf die Sexualität haben und welche therapeutischen Möglichkeiten es gibt wird in dieser Vorlesung erläutert.

16. November 2017 Stress, Hormone und Kinderwunsch bei Männern und Frauen

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Bettina Toth

Eine Kinderwunschbehandlung ist eine enorme physische und psychische Belastung, nicht nur für die Frau, sondern auch für betroffene Männer. Bei Männern spielt die Psyche eine große Rolle, häufig werden sie aber in der Betreuung und Beratung während einer Fruchtbarkeitsbehandlung nicht genügend berücksichtigt. Auch auf die Interaktion des betroffenen Paares sollte vermehrt Rücksicht genommen werden. Stressfaktoren wie unter anderem bei Angststörungen können sich auf die Hormone von Frauen und Männern auswirken.

23. November 2017 Geboren im falschen Körper? Kinder und Jugendliche mit Geschlechtsdysphorie und Trans*Identität

OA Dr. med. Martin Fuchs

An einer neu etablierten Spezialsprechstunde der Univ. Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im Kindes- und Jugendalter Innsbruck werden Kinder und Jugendliche mit Geschlechtsdysphorie und möglicher Transidentität beraten. Das Spektrum reicht hierbei von Kindern, die sich im täglichen Alltag unsicher in ihrer Geschlechterrolle fühlen, bis hin zu Jugendlichen mit massivem Leidensdruck, die bereits einen konkreten Behandlungsauftrag formulieren. Im Vortrag werden neben dem wissenschaftlichen Hintergrund aktuelle Behandlungskonzepte sowie Leitlinien vorgestellt.

30. November 2017 Sexualität heute – keine Probleme?

Univ.-Prof. Dr. med. Gerhard Schüßler

Unsere Mediengesellschaft ist durch den freizügigsten Umgang mit Sexualität – aller historischen Zeiten – geprägt. Haben Männer und Frauen nun keine Probleme mehr?

7. Dezember 2017 Sexualität: genderspezifische Aspekte in der plastisch chirurgischen Indikationsstellung

Assoz. Prof.ⁱⁿ Priv.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Barbara Federica Del Frari

Gibt es unterschiedliche plastisch chirurgische Behandlungsansätze für Frau und Mann? Gibt es Unterschiede in der sexuellen Attraktivität und wie reagieren wir darauf in der Indikationsstellung für plastisch chirurgische Eingriffe?

14. Dezember 2017 Sexuelle Gewalt und sexuelle Belästigung – was sagen die Patientinnen?

Dr.ⁱⁿ rer. nat. Heidi Siller/Dr.ⁱⁿ med. Angelika Bader MSc

Neben einer kurzen Einführung zu sexueller Gewalt und sexueller Belästigung thematisiert der Vortrag, wie Patientinnen auf Fragen nach sexueller Gewalt und Belästigung reagieren, wie sie die Erfahrungen darlegen und wie darauf von ärztlicher Seite am besten eingegangen werden kann.

21. Dezember 2017 Kontrazeption im Wandel der Zeit

OA Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Elisabeth Abfalter

Die Möglichkeit einer effektiven Verhütung hat sich seit der Antike kontinuierlich entwickelt und verbessert, sodass uns heute ein breites Spektrum an kontrazeptiven Methoden zur Verfügung steht. Bei richtiger Wahl und konsequenter Anwendung sollte in der heutigen Zeit eine ungewollte Schwangerschaft nur im Ausnahmefall eintreten.

11. Jänner 2018 Geschlechterspezifische Aspekte von Infektionskrankheiten

Univ.-Prof. Dr. med. Günter Weiss

Die Anfälligkeit gegenüber und der Verlauf von Infektionen unterscheiden sich zwischen Männern und Frauen, was sich altersabhängig auch ändern kann. Die Ursache dafür sind sowohl genetisch bedingte als auch hormonelle Einflüsse auf das Immunsystem. Dazu kommt, dass aufgrund unterschiedlicher Verhaltensmuster von Männern und Frauen gewisse Infektionen jeweils beim anderen Geschlecht häufiger auftreten können.

18. Jänner 2018 Sexualmedizinische Aspekte in der Psychosomatik

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Barbara Sperner-Unterweger

Sexualität ist ein wichtiger Bestandteil körperlicher, psychischer und sozialer Gesundheit. Sie ist deshalb ein zentrales Thema in der Psychosomatik.

25. Jänner 2018 Sex matters! Was liefert uns die Gender Medizin dazu?

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Margarethe Hochleitner

Update zu aktuellen Themen der Gender Medizin bezüglich Sexualität aus Kongressen und der Literatur. Was sind die heißen Themen? Und wo sind die großen Defizite der Gender Medizin bezüglich Sexualität?